

Zu Fuß durch ein Gebäude, das es gar nicht gibt

Wie in Bensheimer Computern aus einer Fata Morgana Cluny III wurde / Teil eines Fernsehfilms

Heppenheim/Bensheim. (sl). Selbst die „neuzeitlichen Erbauer“ sind hin- und hergerissen. „Gigantisch“, entfährt es da einem beim Blick auf den Computer. „Toll“, kommentiert ein anderer. Jedes Bild, jede neue Perspektive ist ein Erlebnis. Mit der „Maus“ marschieren Mitarbeiter der Firma asb baudat in der Neuhofstraße in Bensheim durch ein Gebäude, das es gar nicht mehr gibt: das Kloster Cluny in Burgund.

Heraus kommt ein Videofilm über die einst größte Kirche der Christenheit. 25 Einzelbilder werden für die Sekunde gebraucht. Der Rechner läuft häufig rund um die Uhr. Kollege Computer kennt nicht Tag, nicht Nacht. Schließlich drängt die Zeit. Am 14. Oktober flimmert die „visuelle Sensation“, wie der Südwestfunk in einer Pressemitteilung schwelgt, via Matscheibe in bundesdeutsche Wohnzimmer — drei Minuten lang, als Bestandteil einer dreiteiligen Dokumentarreihe: „Nomaden auf dem Kaiserthron — auf den Spuren der Salier“. Die erste Folge wird am 7., die dritte und letzte am 21. Oktober in Südwest 3 gesendet. Im Frühjahr nächsten Jahres, parallel zur großen Salier-Ausstellung in Speyer, wird das Ganze im ARD-Programm ausgestrahlt. Cluny III aus den baudat-Computern wird dann sogar doppelt so lang zu bestaunen sein wie in der Pilotsendung im „Dritten“. Sechs Minuten sind für die ARD-Version geplant.

Sechs Wochen lang waren in Bensheim acht Spezialisten damit befaßt, „das größte kirchliche Bauwerk bis zum Petersdom“ dreidimensional auf den Bildschirm zu bringen. Ihre „Zauberformel“ firmiert als CAD, und das wiederum heißt soviel wie: rechnergesteuertes Entwerfen und Konstruieren. Die dafür notwendige, 800 000 Mark teure Hard- und Software sind das Handwerkszeug der Firma baudat. Der Heppheimer Architekt Manfreds Koob ist Geschäftsführer und Teilhaber. Außer in Bensheim unterhält das Unternehmen noch Büros in München, Mühlheim und Berlin.

Mit dem Fernsehen hat Koob nicht das erste Mal zu tun. In seinen Computern war auch schon der ZDF-„Sommergarten“ gespeichert. Cluny III aber übertrifft alles bisher Dagewesene.

Geistiges Zentrum

Was die moderne Technik möglich gemacht hat, kann nicht nur der ermannen, der sich vor Ort auskennt. Wer heute nach Cluny kommt, durch das Tal der Grosne, mit tiefen Eindrücken von unzähligen mittelalterlichen Bauten, der wird mit Sicherheit enttäuscht sein von dem Wenigen, was vom Zentrum der mittelalterlichen Christenheit übriggeblieben ist. Zwar sind auch die Reste noch imposant genug, doch ist es ohne Rekonstruktionspläne und Modelle unmöglich, überhaupt eine Vorstellung davon zu bekommen, was — nach den Worten von

Emile Male — „das Größte war, was das Mittelalter geschaffen hat“.

Bisher eine Fata Morgana

Bisher war Cluny nicht mehr als eine „Fata Morgana“. Die überragende Stellung, die das Klosterreich im Mittelalter hatte, war schon zu seiner Blütezeit dem hl. Bernhard ein Dorn im Auge. Im 18. Jahrhundert schließlich, im Zeichen der Aufklärung, wurde das Kloster durch einen zweckmäßigen Neubau ersetzt. Von 1806 bis 1823 war die Kirche als Steinbruch verpachtet. Als man den Vandalismus stoppte, war alles, bis auf den Südteil des Querschiffes, verschwunden. Erst jahrzehntelange Grabungen und Forschungen des amerikanischen Architekten Conant vermittelten ein einigermaßen zuverlässiges Bild von der Planung und vom Aussehen der Abtei, wobei allerdings viele Einzelheiten offengeblieben sind. Zusätzlich erschwert werden die Untersuchungen dadurch, daß in Cluny durch mehrere Jahrhunderte hindurch unentwegt geplant, gebaut und abgerissen wurde. In Bensheim wurden die „Schnurgerüste“ für Cluny III aufgestellt. Das größte Kloster, das je im Abendland errichtet worden ist, beherrschte im 12. Jahrhundert rund 1500 Abteien und Priorate in allen Teilen Europas.

187 Meter lang

Dank modernster Technik ist es nun möglich, sich das 187 Meter lange Gotteshaus, das größer war als der Speyerer Dom, von innen

und außen so anzuschauen, als hätte es seine Zerstörung während der französischen Revolution nicht gegeben. Was von der Pressestelle des Südwestfunks als „einmaliger Computertick“ gefeiert wird, ist das Ergebnis einer Detailarbeit, die der computererzeugten dreidimensionalen Rekonstruktion vorausging. So sehr Manfred Koobs Team auch im Schriftgut kramte: Nur ein bis zwei Prozent der Bauteile waren vermaßt. Anhand der Proportionsverhältnisse wurden horizontale und vertikale „Schnurgerüste“ erstellt, die einzelnen Bauteile, Stützen, Bögen, Gewölbe usw. analysiert, in Handskizzenform gezeichnet und mit Schlüsselmaßen aus den Unterlagen versehen. Parallel dazu fand die Erstellung räumlicher Handskizzen statt, um eine Vorstellung von der Komplexität des Bauwerks zu gewinnen. Es folgte der schwierigste Schritt: die Reduktion auf das Wesentliche.

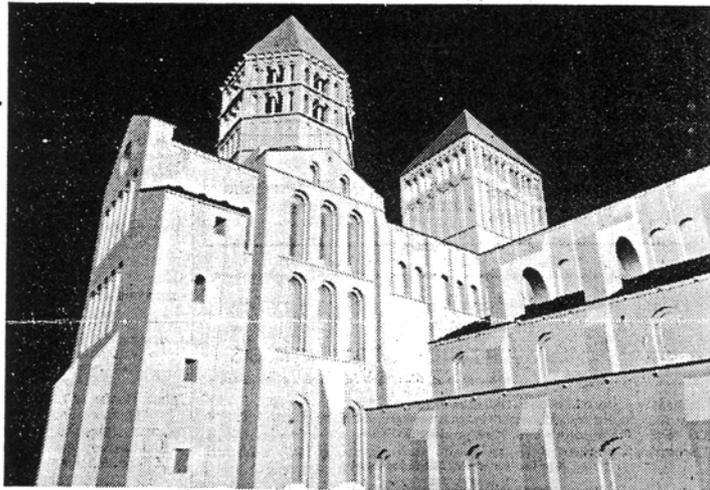
Bei der CAD-Bearbeitung im Computer wurde der Baubetrieb der 42jährigen Entste-

hungszeit von Cluny nachgestellt und jedes Bauteil in der Datei abgelegt. Die bei der „Baubegehung“ entstandenen Szenen werden später in einem Dokumentarfilm über die Entstehung von Cluny III im Rechner Verwendet finden. Im Salierfilm geht der Beobachter auch in die Luft, indem ein Hubschrauberflug simuliert wird. Schließlich steht der Betrachter vor dem Eingangstor zu Cluny III, um danach das Gebäude von innen zu erkunden.

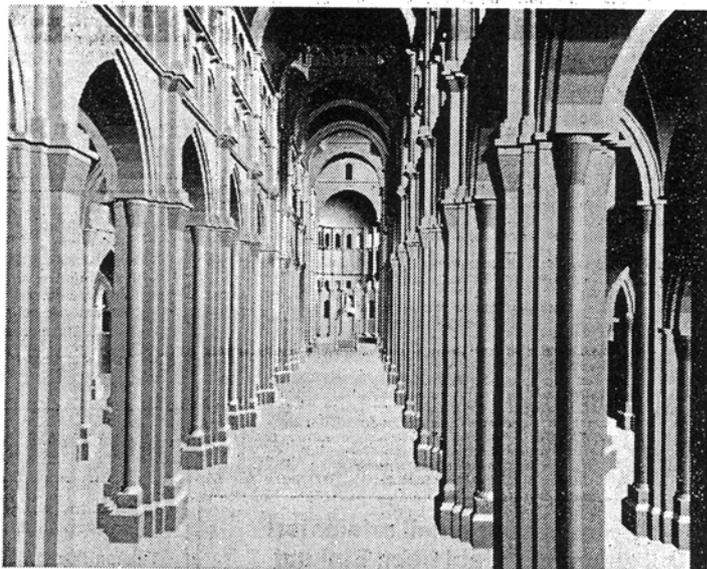
Imagewerbung

Über die Kosten des Projekts mag Manfred Koob nicht reden. Daß sein Büro als einziges übriggeblieben ist, das sich die Simulation überhaupt zutraute, ist ihm Genugtung genug; daß das Ergebnis kunst- und baugeschichtlichen Untersuchungen standhalten wird, steht für ihn außer Frage. Wobei er weiß, daß vor allem die Franzosen doppelt und dreifach kritisch hinsehen werden. Schließlich ist Cluny für sie das Kulturdenkmal schlechthin.

Geplant sind unter anderem ein Schulfilm, Kopien für alle bedeutenden baugeschichtlichen und kulturhistorischen Institute, ein Demonstrationsstreifen für das Museum in Cluny und auch eine Dokumentation für die Salieraussstellung in Speyer. Der Südwestfunk-Film wird auch im französischen, englischen und italienischen Fernsehen ausgestrahlt.



GIGANTISCH. So hat Cluny III, die einstmalig größte Kirche der Christenheit, einmal ausgesehen. Die Computer-Simulation für die Fernsehserie „Nomaden auf dem Kaiserthron — auf den Spuren der Salier“ entstand im Bensheimer Büro des Heppheimer Architekten Manfred Koob. Foto: oh



MIT HEUTIGEN AUGEN. Blick in den Innenraum von Cluny III.

Foto: oh